

Japan Forum



Das monatliche Informationsblatt des Japanischen Generalkonsulats in Düsseldorf

Vol. 133 / April 2006

BAMBUS begegnet uns in Japan fast überall und in vielerlei Gestalt: nicht nur in der freien Natur und in Gärten, sondern z.B. auch in der traditionellen Neujahrsdekoration (*kadomatsu*), als schmackhafter Bestandteil japanischer Mahlzeiten und in einer schier unübersehbaren Produktpalette, die vom stabilen Geflecht eines Tragekorbs über filigrane Schälchen, auf denen Speisen appetitlich angerichtet werden, bis hin zum Drachen-Gestell und Haarschmuck reicht. Bambus wird zur Herstellung von Fächern und Schirmen, Pfeifen, Federhaltern und Hüten verwendet, von Esstäbchen, Sieben, Tischsets und Matten, Schöpfkellen, Utensilien der Teezeremonie, Vasen und anderen Gefäßen. Aus ihm fertigt man Kleider- und Transportstangen, Angelruten, Reusen, Rechen und Sportgeräte, Käfige für Insekten und Vögel, Bilderrahmen, Spielwaren (z.B. *taketombo* / „Bambuslibelle“), ja sogar Möbel, Koffer und Musikinstrumente. Zudem ist Bambus ein beliebter architektonischer Baustoff für Gerüste, Geländer, Tore und Türme, Stützpfiler, Flechtgitter, Zäune, Bodenbeläge und Fensterläden, Dachrinnen, Wasserrohre u.v.m. Zu guter Letzt dient es als saisonübergreifendes Dekor für Porzellan, Stoffe, Wandschirme, Hängerule, Lackwaren und andere Kunstwerken. Es gibt kaum einen Lebensbereich, in dem Bambus nicht vertreten wäre.

VON den weltweit über 1.200 Bambusarten sind der Japan Craft Arts Association (*Nihon Kōgei Bijutsukai*) zufolge über 600 in Japan zu finden. Bambus gehörte ursprünglich nicht zur einheimischen Flora - er ist tropischer Herkunft -, sondern gelangte erst später nach Japan, wo er entsprechend kultiviert wurde. Man unterscheidet je nach Größe grob zwischen dem bis zu 40m hohen *take* (Bambusrohr) und dem kürzeren und filigraneren *sasa* (Bambusgras), das immer noch eine Länge von 1-2m erreichen kann. Wirtschaftlich spielt *take* eine weit größere Rolle, doch macht *sasa* die Mehrheit des japanischen Bambusbestandes aus.



Bambusvase (*hanaike*) mit Blumengesteck zur Teezeremonie (*chabana*) © Kōdansha

JUNGER Bambus wächst rasch. Er schießt dank der in den unterirdischen Trieben (sog. Rhizomen) gespeicherten Kraft in kürzester Zeit - manchmal in nur wenigen Monaten - auf die Höhe eines ausgewachsenen Bambus empor und verzweigt sich von da an jeden Frühlingsanfang, ohne seine Dicke oder

Liebe JF-Leserinnen und -Leser,

im April kommen in Tōkyō nach der Kirschblüte junge Bambussprossen (*takenoko*) als Delikatesse auf den Markt. Sie sind eine Form, in der uns Bambus in Japan erfreut - eine Pflanze, die wie kaum eine andere mit Asien assoziiert wird. Bambus begleitet Japaner durch das Jahr, verkörpert die Tugend des Durchhaltevermögens und empfiehlt sich durch seine universellen Einsatzmöglichkeiten stets von Neuem. Daher möchten wir die Titelgeschichte dieser Ausgabe dem Bambus widmen.

Bambus

- biegsam, vielfältig und stark -

Höhe erheblich zu verändern. Berichten zufolge wurde bei der *madake* genannten Bambusart sogar ein Wachstum von bis zu unglaublichen 120cm innerhalb eines Tages gemessen. Bambus gehört damit zu den sich extrem schnell regenerierenden und dadurch preiswerten Materialien. Aufgrund seines raschen Wachstums gilt er als Zeichen für Vitalität und Fruchtbarkeit. Noch mehr jedoch ist der Bambus das Symbol einer mit großer innerer Stärke gepaarten Biegsamkeit, da er selbst bei stürmischen Winden, im Taifun oder unter schwerem Schnee nicht bricht und sich später - befreit von seiner Last - unver-



Bambushain am Nenbutsu-dera, Kyōto © Japan National Tourist Organization

seht wieder aufzurichten vermag. Er verkörpert die Fähigkeit, sich großem Druck zu beugen, ohne daran zugrunde zu gehen, hart und doch nachgiebig zu sein und dabei beharrlich sein Ziel zu verfolgen. Damit steht er zugleich für die ethischen Werte des vorbildlichen konfuzianischen Edlen, der sich bei aller Flexibilität seine Gradlinigkeit, Aufrichtigkeit und Charakterfestigkeit standhaft bewahrt. Auch im Zen-Buddhismus brachte man dem Bambus besondere Wertschätzung entgegen und sah in der Hohlheit des Bambusstängels das auch vom Mensch anzustrebende Ideal des „Nicht-Denkens“ bzw. der „inneren Leere“. Zugleich gehört der Bambus in China - und spätestens seit der Muromachi-Zeit (1338-1573) auch in Japan - in der Kunst neben Kiefer und Pflaumenblüte (*shōchikubai*) zu den „drei Freunden des Winters“, die allen klimatischen Widrigkeiten zum Trotz tapfer durchhalten.

ERSTMALS bedichtet wurde der Bambus in Japan in der im chinesischen Stil verfassten Gedichtsammlung *Kaifusō* („Erinnerungen eleganter Lyrikblätter“, 751). Weitauß bekannter ist aus dem Anfang der Heian-Zeit (794-1192) jedoch das Märchen von *Kaguya-hime*, der leuchtenden Prinzessin, die ein alter Bambussammler in einem Bambusrohr entdeckt und die - ähnlich wie Bambus - in wenigen Monaten zu einem wunderschönen Mädchen heranwächst, ehe sie schließlich zum Mond als ihrer eigentlichen Heimat zurückkehrt. Auch in anderer Literatur dieser Zeit findet Bambus immer wieder Erwähnung: z.B. als immergrüner Blickfang in der Natur selbst im trost- und farblosen Winter, als gern gesehener Schattenspendler im Sommer, oder als jalousieartig hochziehbarer Sichtschutz aus dünn gespaltenen Bambusstäben im Hausinneren, hinter dem sich Hofdamen vor den Blicken ihrer Besucher verbergen und einen Kavaliere oftmals auf Distanz halten konnten. Bambus inspiriert später sogar

Autoren von Nō- und Kabuki-Spielen. Uns vertraut sind zudem Bilder von zartem Bambusgras (*sasa*) vor dem vollen Herbstmond, doch kann gerade *sasa* im Wald als dichtes, wurzelstarkes Unterholz zum nahezu undurchdringlichen Dickicht werden. Wird es vom Wind durchweht, entsteht ein ganz spezielles, flüsterndes Geräusch, das *Daini no Sammi* (= Fujiwara no Kenshi, geb. um 1000, einziges Kind der *Murasaki Shikibu*, der Autorin des *Genji monogatari*) als Hinweis auf das Getuscheln der Leute in ihre in die Gedichtanthologie *Hyakunin isshu* („Gedichte von 100 Dichtern“) aufgenommenem

Liebesbeteuerung (Nr. 58) einbezieht:

Wenn vom Arima-Berg
der Wind über die Ebene
durchs Bambusgras streicht
raunt er: Lass sie! Doch glaub mir
ich vergesse dich nimmer

(aus: „Als wär's des Mondes letztes Licht am frühen Morgen“. Hundert Gedichte aus Japan.

Herausgegeben von Jürgen Berndt.

© japan edition im be.bra verlag, Berlin 1992.)



Schöpfkelle aus Bambus mit Schale in Kirschblütendekor © Ruth Jäschke

AUCH die Bambushaine aus hohem Rohrbambus (*take*) - literarisch gern mit den chinesischen Sieben Weisen im Bambushain assoziiert - klingen anders als deutsche Wälder. Wer sie durchschreitet, umgeben vom wiegenden Grün der Bambusrohre und -blätter, die gerade in der Sommersonne - von der Regenzeit erquickt - eigenartig im Lichte flirren, fühlt sich in eine spezielle Stimmung versetzt. In China gab es einst als Symbol der männlichen Kraft *yin* (japanisch: *in*) und Motiv des Herbstes das Bild des starken, durch den Bambuswald streifenden Tigers, der vom Bambus gastfreundlich und schützend umfassen wird.

In japanischen Gärten trifft man unweigerlich auf Bambus, sei es als Pflanze oder als anderweitiger Bestandteil der Gesamtgestaltung: Vielleicht liegt am Brunnen eine Bambuskelle zum Wasserschöpfen, ruht das Auge auf Bambusstangen, -brücken, -gittern oder -zäunen, dringt ans Ohr der klare, charakteristische Klang einer Bambusklatzer (*shishiodoshi*), die Vögel verjagt, indem sie sich ein ums andere Mal mit Wasser füllt, kippt und leicht auf einen Stein o.ä. aufschlägt. Bambus als Pflanze wird eher raumbildend denn dekorativ eingesetzt, doch kann sich auch ein einzelner Bambusstrauch in einem kleinen Innenhof als äußerst wirkungsvoll erweisen. Wer Bambus anpflanzt, sollte allerdings darauf achten, keine zu wild wuchernden bzw. hoch wachsenden Sorten zu wählen, da diese auf Dauer kaum zu bändigen sind, und Bambus nur einmal in seinem Leben blüht.



Teebecher und Teekanne mit Bambusdekor auf Bambusmatte © Ruth Jäschke

KÖRBE aus Bambus wurden angeblich bereits in der Jōmon-Zeit (ca. 10 000-300 v.Chr.) in Japan verwendet, waren aber vermutlich Importware. Denn anderen Angaben zufolge kam die Technik der Bambusverarbeitung erst im 1. Jahrhundert n.Chr. von China über Korea nach Japan. Die ältesten erhaltenen Gegenstände aus Bambus sind in der Schatzkammer Shōsōin des Tōdaiji in Nara aufbewahrt und stammen aus dem 8. Jahrhundert. Besondere Wertschätzung als Material erlangte Bambus allerdings erst viel später: im 16. Jahrhundert im Zusammenhang mit der Teekunst bzw. Teezeremonie (*chanoyu*), als unter dem Einfluss des wegweisenden Tee-meisters Sen no Rikyū (1522-1591) bewusst einfache, oft unregelmäßig geformte, in Japan und nicht in China hergestellte Utensilien aus Bambus verwendet wurden.

BEI Bambus denkt der Europäer oft nur an zwei Farben: an das Grün des frischen Bambus, das in der freien Natur sowie beim Aufhängen der Papierstreifen mit Wünschen am Tanabata-Fest (7.7.) besonders gut zur Geltung kommt, und das Gold bis Hellbraun geschnittener und getrockneter Stäbe. Doch ist die farbliche Bandbreite weitaus größer und reicht von milchigem Weiß bis zu leuchtendem Schwarz, wie auch ein Blick auf die drei Hauptgruppen der Bambusmeister der Präfektur Ōita zeigt. Dort unterscheidet man die einen bläulichen bis blaugrünen Bambus zu Küchenutensilien verarbeitenden *aomono-shi* („blauen Meister“) von den *shimono-shi* („weißen Meistern“) mit ihren Tablett u.ä. aus hellem, ölfreiem Bambus und den auf den seltenen schwarzen Bambus spezialisierten, edle Teeutensilien und Blumenkörbe anfertigenden *kuro-mono-shi* („schwarzen Meistern“). Je nach Dicke, Art und Größe wird Bambus unterschiedlich bearbeitet und verwendet. Das erste, was ein angehender Bambuskünstler zu lernen hat, ist, wie man Bambus bester Qualität in der Natur ausfindig macht - meist solchen im Alter von 3-4 Jahren - und schneidet. Gern erfolgt dies im Herbst, wenn Insektenbefall und Schimmelgefahr geringer sind. Die Biegsamkeit des Bambus, gepaart mit großer Spannkraft und Haltbarkeit, prädestiniert ihn für viele Aufgaben. Dabei muss er manche Belastungsprobe überstehen, beispielsweise als Bambusschwert beim Kendō (japanischem Stockfechten) oder beim traditionellen Bogenschießen (Kyūdō). Zentrum der Bambusbogen-Produktion in Japan ist Miyakonōjō (Präf. Miyazaki), wo derzeit 90% aller Bambusbögen hergestellt werden. Mancher Bambus wird zur Bambuslängsflöte (*shakuhachi*) oder zur Mundorgel (*shō*) verarbeitet. Eine besondere „Karriere“ können drei Jahre alte Bambusstangen des *ma-*



Teeutensilien: Lackdose/*netsuke* (links oben), Bambusbesen/*chasen* (rechts oben) und Bambuslöffel/*chashaku* (Mitte) © Ruth Jäschke

Noch heute kann man für einen handgefertigten Teebesen (*chasen*) oder einen schmalen Teeschöpfer (*chashaku*; oft unzureichend als „Teelöffel“ übersetzt) aus Meiserhand, der auf den ersten Blick schlicht und unscheinbar wirkt, ein kleines Vermögen ausgeben, ebenso wie für eine Bambusvase des zur Gestaltung der Schmucknische (*tokonoma*) im Teeraum gehörenden Blumengestecks (*chabana*) oder für manch andere Teewaren.

Mit Ausnahme von Hokkaidō, der nördlichsten der vier japanischen Hauptinseln,

ist Bambus überall in Japan zu finden. Doch haben sich im Laufe der Zeit einige Zentren der Bambusherstellung gebildet. Zu ihnen gehörte Mitte des 19. Jahrhunderts Ōsaka, wo sich HAYAKAWA Shōkōsai I. (1815-1897) niederließ, der erste bedeutende Bambusflechtmeister, der seine Werke als eigenständige Kunst ansah und persönlich signierte. Ein weiteres Zentrum ist Beppu in

der Präfektur Ōita (Nord-Kyūshū), dessen Ursprünge in der Bambusindustrie sich bis in die Muromachi-Zeit (1338-1573) zurückverfolgen lassen. Die Thermalquellen (*onsen*) von Beppu zogen ab der Edo-Zeit (1603-1867) zahlreiche Badereisende an, die gern anschließend die lokalen Bambusprodukte als Mitbringsel mit nach Hause nahmen. Heute beträgt der Jahresumsatz an Bambusartikeln aus Beppu, die zu den beliebtesten Souvenirs der Region gehören, über 1 Mrd. Yen. Die Palette der aus Bambus gefertigten Waren ist riesig und umfasst mehr als 3.000 verschiedene Produkte. Die meisten sind Alltagsgegenstände, manche jedoch erfüllen höchste künstlerische Ansprüche, beispielsweise die Werke des Bambuskünstlers SHŌNO Shōunsai (1904-1974), der 1967 zum „lebenden Nationalschatz“ (*ningen kokuhō*) erklärt wurde. Eine weitere Anerkennung bedeutete 1979 die offizielle Würdigung der Bambusverarbeitung von Beppu als „traditionelles Kunsthandwerk“ durch das Handels- bzw. Wirtschaftsministerium. Inzwischen wurden in Japan mit IIZUKA Shōkansai (*1919) und MAEDA Chikubōsai (*1977) weitere Bambusmeister als *ningen kokuhō* ausgezeichnet.

INZWISCHEN haben Wissenschaftler herausgefunden, dass Kohle aus Bambus besonders effektiv bei der Reinigung der Luft und als Feuchtigkeitsspeicher eingesetzt werden kann. Derzeitiger Höhepunkt der Forschung ist der *Chikuno Cube*, ein 30g leichter Würfel, bei dem feinstes Pulver aus Bambusasche in honigwabenartige Struktur gepresst wurde; die Wirkung eines dieser kleinen schwarzen Kuben entspricht der von 10kg Bambuskohle. Man sieht: Die Fähigkeit und Einsatzmöglichkeit von Bambus ist nahezu unbegrenzt...

dake-Bambus, einer bis zu 20m langen Bambusart, machen, sofern ihre durch Knoten miteinander verbundenen Segmente jeweils rund 22cm lang sind und sie die strenge Vorauswahl bestehen: Sie können nach 2-3-jähriger fachgerechter Lagerung und anschließendem Härten über dem Feuer Anfang August zu viel umjubelten Laternenstangen beim Laternen-Fest (*kantō-matsuri*) in Akita avancieren, bei dem die einzelnen Stadtbezirke große, bis zu 16m hohe Laternenbäume, die mit von brennenden Kerzen erleuchteten Lampions bestückt sind, in einer Prozession durch die Straßen tragen und waghalsig auf dem Kopf, der Schulter oder anderen Körperteilen balancieren. Dann kann jeder Bambusstange uneingeschränkte Aufmerksamkeit des Publikums sicher sein.

BAMBUS ist ein gern gesehener, dekorativer und schmackhafter Bestandteil japanischer Kochkunst. Die im Frühjahr aus der Erde hervorludenden Bambussprossen (*takenoko*) stellen eine besondere Delikatesse dar, die ein wenig an Spargel erinnert. Köstlich sein kann z.B. auch die Bambuswurzel, und die Bambusblätter, die zum Einwickeln von Reisgerichten oder als kühle Unterlage für Fisch u.ä. verwendet werden, halten die Speisen nicht nur besonders frisch, sondern sind ein schöner Blickfang.

LÄNGST findet Bambus auch im Westen Verwendung, z.B. als hochwertiges und strapazierfähiges Baumaterial wie Bambusparkett, aber auch als erfreuliche Bereicherung des heimischen Pflanzenbestandes. Allerdings können in unseren Breiten nur winterharte Bambusarten gut überleben. Zudem ist unbedingt darauf achten, dass die kraftspendenden Rhizome nicht im Wasser stehen und faulen. Hat der Bambus jedoch das erste Jahr wohlbehalten überstanden, erweist er sich gewöhnlich als pflegeleicht und dankbar.

BAMBUS ist ein gern gesehener, dekorativer und schmackhafter Bestandteil japanischer Kochkunst. Die im Frühjahr aus der Erde hervorludenden Bambussprossen (*takenoko*) stellen eine besondere Delikatesse dar, die ein wenig an Spargel erinnert. Köstlich sein kann z.B. auch die Bambuswurzel, und die Bambusblätter, die zum Einwickeln von Reisgerichten oder als kühle Unterlage für Fisch u.ä. verwendet werden, halten die Speisen nicht nur besonders frisch, sondern sind ein schöner Blickfang.



Bambus-Tuschezeichnung auf Seide © Ruth Jäschke